

Abonnement :

Für 6 Monate . . . 63000
3 Monate . . . 33000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorauszahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal : Mittwoch und Sonnabend.

Expedition : Rua de S. José 63.

Briefe : Caixa do Correio N. 110.

Germania

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage : „Illustriertes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen :

- Santos : H. Brüggmann.
Campinas : J. U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20
Limeira : Eduard Stahl.
Rio Claro : Otto Jordan.
Piracicaba : Bento Vollet.
Rio de Janeiro : C. Müller, Rua do Hospicio 122.
Taubaté : Luiz Rosner.
Dona Francisca : L. H. Schultz.
Curitiba : Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland :

Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Der Deutsche Kolonialverein und S. Paulo.

Die „Deutsche Kolonialzeitung“, das Organ des obigen Vereins, sagt in Heft 23 unter der Aufschrift „Südamerika“:

In der „Allgemeinen Deutschen Zeitung“ von Rio und in der „Germania“ von S. Paulo wird in heftiger, ja sogar in beleidigender Weise gegen die Abmahnungen der „Deutschen Kolonialzeitung“ vor dem Abschluss von Lohnkontrakten auf den Kaffeefazendas protestirt und der Versuch gemacht, die Verhältnisse der dortigen Lohnarbeiter günstiger als die der südbrasilianischen Kleinbauern zu schildern. Dazu möchten wir nun von rein sachlichem Standpunkte aus bemerken, dass man sich in S. Paulo irrt, wenn man annimmt, die wirtschaftlich günstigen Verhältnisse jener Provinz würden von uns verkannt. Gewiss hat das Hochland von S. Paulo mit seinem gesunden Klima, mit seinen vortrefflichen Absatzwegen und seinem stets werthvollen Stapelprodukt, dem Kaffee, grosse Vorzüge vor den Südprominzen, aber man sollte doch nicht ausser Acht lassen, dass die Missbräuche der Halbpachtverträge daselbst es gewesen sind, welche den Erlass des von der Heydtischen Rescripts zur Folge gehabt haben, welches heute noch jede Agitation zu gunsten Brasiliens hemmt und allen interessirten Kreisen die grösste Vorsicht zur Pflicht macht. Ein offenes Eintreten für S. Paulo wäre in Deutschland nur dann möglich, wenn die Besiedelung daselbst, wie in den Südprominzen, nach dem System des Kleingrundbesitzes erfolgte, wozu aber, wie die oben genannten Blätter selbst sagen, gegenwärtig noch wenig Aussicht vorhanden ist. Die Lohnkontrakte mögen ja ihr gutes haben und dem Einwanderer schneller zu Barmitteln verhelfen, als wenn er auf eigenem Grund und Boden ansässig wäre, aber dieser Vortheil kann doch unmöglich gegenüber dem Nachtheil der Abhängigkeit des Lohnarbeiters, welche noch in Nummer 24 der „Rio-Post“ gebührend beleuchtet wurde, ins Gewicht fallen. Frage man doch ferner die deutschen Auswanderer, was sie veranlasst, jenseits des Meeres eine neue Heimath zu suchen, und die Mehrzahl von ihnen wird die Antwort geben, dass es der Wunsch ist, eigenen Grund und Boden zu besitzen. Schon aus diesem Grunde werden die Fazendeiros in S. Paulo auf keinen grossen Zuzug von deutschen Arbeitern rechnen können. Mit den Italienern steht das anders. Diese stellen auch in Europa das verhältnissmässig grösste Kontingent zu den Lohnarbeitern, und in den Vereinigten Staaten, woselbst sie bereits sehr zahlreich vertreten sind, pflegt man sie nicht ohne Grund „die Chinesen Europas“ zu nennen. Wir freuen uns aufrichtig, dass die Arbeitskrisis in S. Paulo durch die starke Einwanderung dieses Elementes abgeschwächt worden, aber man verlange von uns nicht, zu befürworten, dass der deutsche Arbeiter mit demselben in Wettbewerb trete. Sollte einst die Parzellirung der grossen Fazendas in S. Paulo in Angriff genommen werden — und diese Zeit wird unfehlbar kommen — dann wird auch der Deutsche am Platze sein, um sich die ihm dargebotenen Vortheile zu Nutzen zu machen, bis dahin aber wird sich unsere Propaganda auf die Südprominzen beschränken. Die Gründe für dieses Verhalten sollten von der deutschen Presse in Brasilien gewürdigt werden und sie sollte etwas weniger freigebig mit ihren beleidigenden Ausdrücken Leuten gegenüber sein, die seit Jahren sich redlich bemühen, das in Deutschland gegen ihr Adoptivvaterland herrschende Vorurtheil zu bekämpfen, ohne sich in diesem Streben durch die unaufhörlichen Schmähungen und Verdächtigungen von seiten der vaterländischen Presse beirren zu lassen, und die im Begriff stehen, der blossen Propaganda die kolonisatorische That folgen zu lassen, deren Nutzen nicht nur den Deutschen in den Südprominzen, sondern dem gesammten Deutschland in Brasilien zu gute kommen wird.“

Man sieht, das alte Gespenst der Parcerieverträge (Halbpachtverträge) kann noch immer nicht zur Ruhe kommen. Generationen kommen und gehen, politische Umwälzungen vollziehen sich, ganze Wirthschaftsverhältnisse ändern sich, aber eine Vorstellung, die sich im Kopfe deutscher Theoretiker einmal vor Alters eingeklemmt hat, ist nicht mehr daraus zu verbannen; sie stirbt erst mit dem Gehirn, in dem sie wohnt. Die „D. K.-Z.“ sieht S. Paulo noch immer durch die Brille der Parcerieverträge, und die „Germania“ soll nun gar noch für diese Verträge sich ereifern. Die „D. K.-Z.“ mag ruhig sein, in S. Paulo gehören die Parcerieverträge nachgerade ins mythische Zeitalter, und man würde sich ihrer hier gar nicht mehr erinnern, wenn sie nicht noch immer in deutschen Zeitungen spukten. Die Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitern haben sich hier sehr geändert. Der Fazendeiro ist herzlich froh, wenn er gute Arbeiter hat, und thut schon aus wohlverstandenen eigenen Interesse, was man billigerweise von ihm verlangen kann, um seine Arbeiter zufrieden zu stellen, damit sie ihm nicht davon gehen. Mit

Güte muss er sie schon an sich zu fesseln suchen, denn mit Zwang kann er sie nicht halten. Gehen ihm doch selbst seine Sklaven schaarenweise davon, und er ist froh, wenn sie bereit sind, ihm als freie Arbeiter weiter zu dienen. Schriftliche Verträge (gar nicht zu reden von Parcerieverträgen) kommen deshalb mehr und mehr in Wegfall. Der eingewanderte Arbeiter steht hier seinem Lohnherrn ebenso frei gegenüber wie in Deutschland, und wie sein Herr in Deutschland möglichst vermeidet, bei Kontraktbrüchigkeit wider ihn zu klagen, ebenso ist dies auch hier. Hier steht der Herr seinen Arbeitern gegenüber sogar noch viel ungünstiger, denn wir haben hier nicht das rasche Justizverfahren, und die Gesindeordnungen etc. Deutschlands. Jeder, der hier Leute in Dienst hat, wird bezeugen, dass man zart mit ihnen umgehen muss, wenn man sie behalten will. Dazu kommt noch, dass die Nationsgenossen des Einwanderers wohl darüber wachen, dass ihm keine Kränkung geschieht. Wenn man nun drüber immer wiederholt, der Einwanderer solle die Sklavenarbeit ersetzen, so ist dies, wirtschaftlich genommen, vollständig richtig, denn es soll allerdings die Arbeit, welche früher der Sklave verrichtete, jetzt von ihm gethan werden; will man aber damit ausdrücken, der Arbeiter komme in ein sklavenartiges Dienstverhältniss zu seinem Arbeitgeber, so ist dies einfach lächerlich.

Ob es für den mittellosen Einwanderer vortheilhafter ist, auf den Fazendas gegen guten, sichern Lohn für Andere zu arbeiten oder sich als Kolonist niederzulassen, so wollen wir darüber mit der „D. K.-Z.“ gar nicht rechten. Eins möchten wir nur derselben zu Gemüthe führen. In Deutschland hat sich, Dank der ewigen Polterei vor S. Paulo, anscheinend ein allgemeines Vorurtheil gegen diese Provinz gebildet, und es kommen deshalb gar wenige Einwanderer von Deutschland direkt hierher. Indessen — sie kommen doch; sie kommen nach S. Paulo, nachdem sie einige Monate oder auch einige Jahre in den südliche Kolonien gewesen sind. In den Kolonien denkt man über S. Paulo anders als in Deutschland und die in den Kolonien aufwachsende junge Generation strömt massenhaft nach S. Paulo. Mit jedem deutschen Dampfer, der von Süden kommt, treffen die Deutschen hier ein; die Kapitäne der Hamburg-südamerikanischen Dampfer wissen davon zu erzählen, und wäre die Herren von der „D. K.-Z.“ eine Woche auf dem Bureau der „Germania“, so würden sie staunen über den Zudrang dieser Einwanderer aus den Kolonien — und doch macht hier Niemand Propaganda. Die „D. K.-Z.“ rühmt selbst „das Hochland von S. Paulo mit seinem gesunden Klima, mit seinen vortrefflichen Absatzwegen und seinem stets werthvollen Stapelprodukt, dem Kaffee“.

Weshalb hält sie sich denn bei solchen Ansichten so ablehnend wider die Einwanderung nach S. Paulo? Man braucht ja auch in S. Paulo nicht durchaus Lohnarbeiter zu werden; man kann auch hier Grundbesitzer werden, und zwar mindestens ebenso gut wie in den südlichen Provinzen. Weshalb ermutigt die „D. K.-Z.“ nicht zur Bildung einer Gesellschaft, die hierher Kolonisten führt? Würden doch schon vor Monaten dem Kolonialverein in dieser Richtung Vorschläge gemacht von Herrn A. Kuhlmann hier, dem Präsidenten der eingeschlafenen hiesigen Filiale des Deutschen Kolonial-Vereins. Weshalb hat der Verein nicht einmal seine famosen Experten-sendungen auf S. Paulo ausgedehnt? Wir werfen diese Fragen nur auf, um die Inkonsistenz der „D. K.-Z.“ und der Herren, die hinter ihr stehen, aufzudecken, denn praktische Resultate erwarten wir von dem Deutschen Kolonial-Verein für Brasilien ebensowenig wie das andere Leute in Brasilien thun. Ueber den Werth seiner Thätigkeit für Brasilien haben wir uns erst kürzlich ausgesprochen und haben dem nichts hinzuzufügen. Der Deutsche Kolonial-Verein erklärt freilich einmal wieder, er werde jetzt der blossen Propaganda die kolonisatorische That folgen lassen, aber wir halten dies bei dem ganzen Charakter des Vereins für eine psychologische Unmöglichkeit.

Wem gebührt der Preis?

Die „Imprensa Evangelica“ schreibt: „Die abscheuliche Institution der Sklaverei kommt jetzt in dieser Provinz zu ihrem Ende. Man kann wohl voraussehen, dass es nach 6 Monaten in S. Paulo keine Sklaven mehr geben wird. Die Flut wächst von Tag zu Tag, und Niemand vermag ihr länger zu widerstehen. Die Männer der hohen Politik erkannten kaum, dass dieser Ausgang unvermeidlich sei, als sie sich auch schleunigst auf die Seite der wahren Interessen des Vaterlandes und der Humanität stellten. Sie scheuten sich jetzt nicht, gemeinschaftliche Sache zu machen mit einer kleinen Gruppe, die man bis dahin verachtet hatte, die aber schon lange unerschrocken arbeitete für die Befreiung der armen Sklaven. Die Geschichte wird aber den Ehrenpreis nicht

jenen geben, welche in der letzten Stunde kamen, sondern der kleinen Gruppe von Abolitionisten, welche sich muthig dem politischen und sozialen Ostracismus aussetzten und wider die Opposition aller politischen Parteien kämpften. Diese Männer hatten den Muth ihrer Ueberzeugung, und sie mussten ihre Sache so führen, dass fast ein ganzes Volk der Sklaverei entrissen wurde ohne Gewaltthätigkeit, ohne geschäftliche Erschütterung, ohne politische und soziale Revolution.“

Wir können diesen Worten nur zustimmen. Die Abolitionsfrage hat sich geradezu lawinenartig entwickelt. Vor nicht langer Zeit war es nur ein kleines Häuflein von Männern, welche muthig für die Sache eintraten. Politische und soziale Verfolgungen hefteten sich an ihre Spuren; brutaler Hohn und beissender Spott wurden auf sie geschleudert; aber niemals ist tapferes Ausserhalten von glänzenderem Erfolge gekrönt gewesen.

Der Weg der Civilisation eines Volkes ist lang und geht in seltsamen Windungen. Er gleicht dem Marsche eines Menschen, der in fremder Landschaft des Pfades nicht sicher ist und manchen Umweg durch Wildniss und Sümpfe macht. Wenn er dann schliesslich auf sicheren, festem Boden kommt, dann sieht er an seinen Füssen noch manche Spuren des schlimmen Weges, den er zurückgelegt, und ungeduldig stampft er wohl mit dem Fusse, um die daran haftenden Kothreste abzuschleudern. In dieser Situation befand sich das brasilianische Volk, und es kam nur darauf an, das erlösende Glaubenswort zu finden, das seine Seele erweckte.

Dies erlösende Wort haben jene Männer gefunden, und daher ihr beispielloser Erfolg.

Die edle brasilianische Nation erkannte die Schmach, die ihr anklebte, und begann sich zornig zu regen, um sie abzuschleudern.

Mit diesem Augenblick änderte sich alles. Die früheren Feinde der Abolition wurden zu Freunden oder hielten es wenigstens für klug, als solche zu scheinen, und schliesslich entstand ein geradezu lächerlicher Wettlauf zum Ziel, ja mancher hätte nicht übel Lust, am Ziele dem Verdienst die Palme zu entreissen.

Wenn wir vorhin von einem kleinen Häuflein tapferer Männer sprachen, so wird es erlaubt sein, noch etwas spezieller zu unterscheiden, und da sind wir der Meinung, dass vor allen unsere Collegen von der „Redempção“ genannt werden müssen. Sie haben am ersten, am ausdauerndsten, am unerschrockensten und am selbstlosesten für die Befreiung gekämpft.

Mit gerechtem Stolz sagt die „Redempção“ in ihrer N. 102:

„Wir haben in einem Jahre der Existenz die Provinz revolutionirt; wir haben keinen Stein auf dem dem andern gelassen; wir haben die Sklaverei vernichtet.“

Und weiterhin:

„Niemand kam uns in den Sinn, ein Journal zu gründen, um uns als Echo zu dienen für Lobeserhebungen, die von uns ausgingen.“

„Wohl empfingen wir tausende von Karten voll Lobeserhebungen für den Hauptredakteur dieses Blattes, aber es fiel uns nicht ein, sie bekannt zu geben; es handelte sich ja bei uns nicht um die Person des Redakteurs, sondern um die grosse Sache der Freiheit.“

„Wir schufen auch kein Journal, um ein gewinnreiches Geschäft zu machen; weder der Hauptredakteur noch irgendein Mitarbeiter empfängt auch nur einen einzigen Pfennig von dem Gewinn, den das Blatt vielleicht bringt.“

So dürfen nur Männer reden, die im schweren Kampfe mit Unerschrockenheit und selbstloser Hingebung für ihr Ideal eintraten; ihnen aber lausht man gern und zollt ihnen sympathische Bewunderung.

Deshalb haben wir auch gern in N. 10 den Bericht der Redempção über ihr Stiftungsfest gelesen und an dem gemüthlichen Humor und der schneidigen Satyre mit Befriedigung erkannt, dass ihr Muth noch frisch und ihr Schwert scharf ist.

Uebersieische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der Kronprinz hofft ganz bestimmt, er werde völlig genesen, und seine Aerzte unterstützen ihn in seinem Glauben, sind aber innerlich überzeugt, dass in der Krankheit lediglich eine Unterbrechung eingetreten sei und dass binnen wenigen Wochen die Beschwerden für den Patienten in erhöhtem Masse zurückkehren werden. Nach neuesten Berichten ist die unglückliche Wendung bereits eingetreten: am 14. Dez. ist Dr. Mackenzie dringlich nach San Remo berufen worden, weil wiederum eine umfangreiche und schnell wachsende wässrige Geschwulst oberhalb der eigentlichen Krebswucherung aufgetreten ist. Auch der Reichskanzler ist unwohl und muss sich thunlichst der Geschichte enthalten.

Die deutschen Blätter erklären geradezu heraus, dass an den diplomatischen Fälschungen, welche die deutsche Politik beim Zaren in Verdacht gebracht haben, der russische Botschafter

in Paris, Hr. v. Mohrenheim, und der russische Gesandte in Bucharest, Hitrowo, die Hauptbetheiligten seien. Aber ausser ihnen gebe es noch eine Anzahl anderer Ränkeschmiede, von denen man annehmen müsse, dass sie noch weit höher stehen. Es sei natürlich, dass unter solchen Umständen der Zar zögere, seine Einwilligung zu ihrer Blossstellung zu geben; denn man müsse annehmen, dass sie sich in seiner nächsten Nähe anhalten. Von deutscher Seite wird ferner erwähnt, dass man darüber in Bälde noch Näheres erfahren werde. Die „Kölnener Zeitung“ deutet an, dass Frauen dabei die Hände im Spiele hatten und dass eine grosse Menge von Personen zur Mitwirkung herangezogen worden seien. Man kann nach den deutlichen Bezeichnungen nicht umhin, an die Gemalin des Prinzen Waldemar, Tochter des Orléanisten-Herzogs von Chartres, zu denken.

Der dem Reichstag vorgelegte neue Militärgesetzentwurf zielt, im Hinblick darauf, dass Deutschland geographisch den Angriffen von Ost und West ausgesetzt sei, auf eine empfindliche Verschärfung der Wehrpflicht. Die Landwehrdienstzeit wird untermehr von 32. bis zum 39. Jahre ausgedehnt — Landsturm bis zum 45. Jahre —, und Deutschland ist in Folge davon wegen seiner viel grösseren Einwohnerzahl im Stände, bedeutend stärkere Armeen als die französische Republik auf die Beine zu stellen. Nach aussen hin wird diese Vorlage manchem kriegerischen Anschlag wohlthätige Dämpfer auflegen.

Ueber die Gewehrfrage schreibt ein militärischer Gewährsmann dem „Berliner Tagblatt“: „Thatsächlich ist der Stand der Gewehrfrage der, dass Deutschland vorläufig allen Staaten darin weit überlegen ist, trotzdem dass es sich noch nicht für ein kleines Kaliber entschieden hat. Dies ist einfach aus dem Grunde der Fall, weil das deutsche Gewehr sich als unbedingt kriegsbrauchbar bezüglich seines Mechanismus und seines Geschosses, sowie seiner ganzen Konstruktion nach erwiesen hat, was von den kleinkalibrigen Systemen — bestimmt nicht bezüglich des Geschosses — nicht behauptet werden kann, und weil unsere Feldarmee mit dem neuen Gewehr als ausgerüstet und ausgebildet angesehen werden kann. Niemand in Deutschland leugnet die Ueberlegenheit des kleinen Kalibers; aber ebensowenig ist es irgend Jemand eingefallen, von der Herstellung unseres 11-Millimeter-Repetirgewehres abzustehen. Das Gegentheil ist wahr: nämlich, dass mit allen Kräften die Deckung des Kriegsbedarfs mit dem 11-Millimeter-Repetirgewehr angestrebt wird, weil die Versuche erwiesen haben, dass dem Kleinkaliber bezüglich des Geschosses und des Pulvers noch Mängel anhaften, die in den Kauf zu nehmen man sich aus triftigen Gründen nicht entschliessen kann. Bekanntlich haben die Franzosen das kleinkalibrige 8-Millimeter-Lebelgewehr eingeführt. Wie man der „N. Fr. Presse“ meldet, ist dies jedoch geschehen, ohne dass es gelungen wäre, eine wesentliche Vorbedingung — die Verbesserung des Schwarzpulvers, zu erfüllen. Man hat statt dessen ein anderes chemisches Präparat, in dem hauptsächlich pikrinsaure Kali enthalten sein soll, dazu verwendet. Man soll aber sich als so wenig zwecklos erweisen, dass es schon jetzt erhebliche Bedenken hervorrufe, weil schon nach so kurzer Lagerungszeit die Kraft dieses „chemischen“ Schiesspräparats ganz bedenklich abgenommen hat, was sich in einer verminderten Anfangsgeschwindigkeit von 40 bis 50 Meter in der Sekunde äussern soll. Rechnet man hinzu, dass durch die häufig vorkommenden Gasausströmungen die Schützen feuerscheu gemacht und selbst gefährlich verletzt worden sind, so ist es mehr als zweifelhaft, ob das Prahl mit den Vorzügen des französischen Gewehres und die erhabene Ueberlegenheit, mit der die Franzosen auf die deutschen Bestrebungen herabsahen, für ein Kleinkaliber-Gewehr ein verbessertes Schwarzpulver herzustellen, in der Praxis wirklich als gerechtfertigt erscheinen werden.“

Die Regierung will den jetzigen Telegraphenverkehr zwischen Deutschland und England verstaatlichen, indem sie für 7 Millionen Mark ein einer Privatgesellschaft gehörendes Kabel kauft. Gleichzeitig sollen die Depeschengebühren zwischen England und Deutschland beträchtlich ermässigt werden.

Der Bundesrath hat die Erweiterung des Wehrgesetzes und die Verschärfung des Sozialistengesetzes angenommen.

Der grosse Breslauer Sozialistenprozess, über dessen Verlauf berichtet worden ist, soll noch einmal zur Verhandlung kommen; dann von dem am 17. November d. J. vom Breslauer Landgericht wegen sozialistischer „Umtriebe“ verurtheilten 29 Personen hat ein grosser Theil Revision eingelegt. Unter diesen befindet sich auch der Reichstagsabgeordnete Kräcker und die Studenten Lux und Marcuse.

In Hamburg soll den „N. R.“ zufolge die Polizei einen grossen Fang gemacht haben. Es sollen 6000 Exemplare des bereits verbotenen Kongressprotokolls von St. Gallen, die in mehreren Kollis

aus Nürnberg (?) eingetroffen, beschlagnahmt worden sein.

In verschiedenen Häusern in Barmbeck wurden seitens der Polizei des Nachts Haussuchungen nach verbotenen Schriften vorgenommen. Dabei wurden zahlreiche verbotene Schriften beschlagnahmt und 14 Personen verhaftet.

Aus Stuttgart, Anfang Dezember, meldet man von einer grossen Durchsuchung nach verbotenen Schriften. In der *Infanterie-Kaserne II.* zu Stuttgart wurden letzter Tage eifrig Untersuchungen wegen Einführung sozialdemokratischer Schriften vorgenommen. Das Ergebniss der Visitation ist bis jetzt nicht an die Oeffentlichkeit gelangt.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes über Frankfurt a. M., Hanau, Höchst u. s. w.

Für das Heindenkmal in Düsseldorf sind bereits 80,000 Mark gezeichnet. Die Kaiserin von Oesterreich spendete 50,000 Mark.

Oberbürgermeister Kanzler zu Bruchsal hat sich zwei Revolverkugeln unterhalb des Herzens in die Brust gejagt. Er sollte wegen Unterschlagung von 800 Mark verhaftet werden.

In Mainz hat sich der Kriminalpolizei-Kommissär Ecker durch einen Revolverschuss in das Herz den Tod gegeben. Es qualte ihn die Wahrnehmung, dass er den Zusammenbruch des Bankhauses Allmann und Sohn in Bingen verschuldet habe, weil er eine von ihm bei diesem Hause hinterlegte grössere Summe zurückgezogen und auch einige Freunde veranlasst hatte, das Gleiche zu thun.

Der Landesvertrathsprozess gegen Cabannes hat in Leipzig begonnen. Die Anklage lautet auf Landesverrath, Bestechung, Diebstahl, Beiseiteschaffung amtlicher Urkunden und Auslieferung derselben an das französische Kriegsministerium. Der Angeklagte bekennt sich schuldig und will der Schwere seiner Handlungsweise nicht bewusst gewesen sein.

Im Hessischen wüthet die Diphtheritis furchtbar unter der Kinderwelt, ebenso in Westphalen. In Fulda sind bereits etwa 200 Kinder daran gestorben.

In Holzminden grassirt unter den Schülern die ägyptische Augenkrankheit in so ausgedehntem Mass, dass sämtliche Schulen haben geschlossen werden müssen.

Vom Rhein wird ein schnelles Steigen des Wasserstandes gemeldet. Auch die Iller hat Hochwasser; bei Illertissen ist ein Dammbrech entstanden, durch welchen mehrere Ortschaften gefährlich überschwemmt sind.

Die Kaiserin hat für die im nächsten Jahr in Brüssel in Aussicht genommene Weltausstellung einen Preis von 6000 Mk. für die beste innere Einrichtung eines Feldlazareths gestiftet. Die Bewerbung um diesen Preis soll in den Plan der Weltausstellung aufgenommen werden.

Die Summe der Hilfgelder, etwa 700,000 Franken, reicht gerade hin, um den unmittelbaren Schaden der Zuger Katastrophe zu decken. Auch die Hypothekargläubiger werden entschädigt.

Im Wirtschaftsgesetz wurde vom Grossen Rathe zu Basel die Polizeistunde abgelehnt. Mädchen unter 18 Jahren dürfen nicht in Wirtschaften angestellt werden. Den Kellnerinnen wird eine siebenstündige ununterbrochene Schlafenszeit eingeräumt; ferner sollen sie jede Woche einen Freinachmittag zu sechs Stunden haben.

Die Lachsfisherei im Rhein ist dieses Jahr äusserst ergiebig.

In Gelderkinder denken sie an eine Strassenbahn nach Sissach.

Die aus dem Voralbergischen eingeschleppte Maul- und Klauenpest herrscht stark in den Kantonen St. Gallen, Thurgau, Appenzell und Graubünden.

Davos und Sion bewerben sich um Telephonnetze.

Im Kloster Gnadenthal (Aargau) wird eine Rettungsanstalt für verwaiste Knaben kath. Konfession errichtet.

Die in Zug abgewiesene Firma Zschokke & Co. in Aarau hat nunmehr der Regierung ein Konzessionsgesuch eingereicht, um oberhalb der Eisenbahnbrücke beim Kloster Wettingen ein grossartiges Wasserwerk herzustellen behufs Gewinnung von vielen hundert Pferdekraften für elektrische Zwecke. Es soll dazu die ganze Limmat in Anspruch genommen und bis Killwangen hinauf künstlich gestaut werden.

Ingenieur Ritter in Neuenburg hat ein neues Projekt ausgedacht. Der Inhalt der Abtrittgruben und Kanäle von Chaux-de-fonds soll gesammelt und durch sein eigenes Gewicht ohne Pumpwerk nach dem Val-de-Ruz geleitet werden. Mit demselben werde man 3—4000 Hektaren bewässern können.

In Chaux-de-fonds steht abermals ein grosses Uhrgeschäft vor dem finanziellen Krach.

In Genf gründete sich eine anonyme Gesellschaft als „neue Bank schweizerischer Eisenbahnen“. Die ersten Finanzgrößen haben die Leitung übernommen. Diese Bank soll die Summen zusammenbringen, die nöthig sind, um die Simplanbahn und die anderen im Kanton nach den Grenzen in Aussicht genommenen Bahnen auszuführen.

Der Ständerath genehmigte die erhöhten Ansätze im Zolltarif. Ein nettes Weihnachtsgeschenk für das arbeitende Volk ist die mit 17 gegen 15 Stimmen beschlossene Erhöhung des Mehlszolls von Fr. 1. 25 auf Fr. 2. 50. Der durchberathene Tarif wurde mit 35 gegen 5 Stimmen angenommen.

Der Bundesrath beantragt, für die Beschickung der Pariser Weltausstellung einen Kredit von 425,000 Fr. zu bewilligen.

Oesterreich-Ungarn.

Der offizielle österreichische Standpunkt ist der, dass die bisherigen Rüstungen Russlands keine neuen Gegenmassnahmen erfordern. Oesterreich-Ungarn hat weder die Absicht noch Grund, die Rücknahme derselben zu verlangen. Auf diesem Standpunkte verharret die Monarchie jedoch nur so lange, als nicht neue Rüstungen von der anderen Seite erfolgen. Sollten solche eintreten, so würden sie mit entsprechenden Rüstungen beantwortet werden. Dann müsste auch die Einberufung der Delegationen und eine Mittheilung der Lage an die Volksvertretungen erfolgen.

Unter dem Vorsitz des Kaisers hat eine zweite militärische Konferenz stattgefunden.

Feldmarschall-Lieutenant Greiner in Wien beging Selbstmord durch Erhängen. Finanznoth war das Motiv zur That.

Aus Rothenburg in Ungarn wird der folgende grässliche Vorfall berichtet: Eine aus Kis-Karaszos im Eisenburger Komitate gebürtige Zigeunerin, Namens Maria Horvath, trieb sich bettelnd im Komitate herum und machte, als sie ihr 10 Monate altes Kind, welches sie auf dem Rücken mit sich trug, säugen wollte, die Wahrnehmung, dass dasselbe gestorben sei. Sie eilte in die nächste Gemeinde, um dort die Beerdigung des Säuglings zu bewerkstelligen; man jagte sie jedoch aus dem Dorfe, und so irrte das Weib vier Tage lang, mit der Leiche auf dem Rücken, von Ort zu Ort, bis sich endlich der Erzpriester von Also-Eör der Zigeunerin erbarmte und die unheimliche Last zur Ruhe bettete. Der Todtenbeschauer, welcher die Leiche untersuchte, konstatierte, dass das Kind an den schwarzen Blattern gestorben sei.

Italien.

Die Bank von San Remo hat mit 2 Millionen Franken fallirt.

Mit der öffentlichen Sicherheit Sardiniens steht es noch immer sehr schlimm: fortwährend hört man von blutigen Kämpfen zwischen Polizei und Banditen.

In Portici erschoss sich ein 11jähriger Junge nach der Lektüre eines französischen Schauderromans, welcher das Bild eines Selbstmörders enthielt, der im Begriffe steht, sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen.

Vom 1. Juli bis 30. November 1887 weisen die italienischen Zolleinnahmen gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres eine Vermehrung von 36 1/2 Millionen auf.

Der Justizminister hat angeordnet, dass mit dem 1. Januar 1888 die Pfarrbezüge aus den Einkünften der toten Hand um je 100 Lire erhöht, sowie dass alle das Minimum von 600 Lire nicht erreichenden Gehalte auf diese Summe gebracht werden.

Politisch interessant ist die Thatsache, dass die äusserste Linke im Parlament, die der Monarchie nie gerade hold war, ins gouvernementale Lager übergegangen ist, um an der Seite des Kabinetts positiv an der Gesetzgebung theilzunehmen.

Minister Saracco verlangt von der Kammer 3 1/2 Millionen, zum Zwecke, die Entwässerung der römischen Campagna zu beschleunigen.

Die in Terni fabrizirten für Kriegsschiffe bestimmten Panzer von 48 Centimeter Dicke sollen sich so widerstandsfähig erwiesen haben, dass die Riesengeschosse der 100-Tonnen-Kanonen von Armstrong, welche sonst Panzer von 62 Centimeter durchbohrten, bloss 15 Centimeter tief eindringen und völlig zertrümmert wurden, während der Panzer nur zerriebe Risse zeigte. Diese Panzer seien bis jetzt das Beste, was auf diesem Gebiete in Europa existire.

Bulgarien.

Ein Gerücht sagt, es sei eine Bewegung im Gange, um den Fürsten Ferdinand los zu werden und statt seiner einen Prinzen auf den bulgarischen Thron zu erheben, welcher Russland und dem Fürsten Bismarck genehm ist. Seit der Besprechung mit dem Zar sei die Haltung Bismarcks gegen den orleanistischen Fürsten Ferdinand eine feindselige.

Grossbritannien.

Auch in England, der festesten Position des Freihandels-Prinzips, macht die Schutzzollbewegung rasche Fortschritte; die Agitation der Schutzzöllner dehnt sich über das ganze Land aus. In einer grossartigen Demonstration wurde „gegen den Ruin der britischen Industrie durch unbegrenzte ausländische Konkurrenz“ protestirt.

Die Eisenhüttenbesitzer in West-Cumberland wollen eine Arbeitssperre eintreten lassen, wenn ihre Arbeiter nicht eine Lohnerabsetzung um 5% annehmen.

In Halifax, Neu-Schottland, Amerika, wurde, wohl von fenischer Seite aus, der Versuch gemacht, eines der grossen Forts im Hafen in die Luft zu sprengen. Obwohl der Plan in der beabsichtigten Ausdehnung nicht gelang, so haben doch die Gebäude und Vorräthe beträchtlichen Schaden erlitten.

Belgien.

Zum Aeger Frankreichs beauftragte der belgische Staat den Kanonenfabrikanten Krupp in Essen mit der Lieferung von 120 grossen Festungsgeschützen. Der belgische Kriegsminister erklärte, dass Krupps Kanonen allen andern Systemen weit überlegen seien.

Russland.

Die russische Regierung liess belgischen und holländischen Finanziers das Projekt eines grossen russischen Anleihelehns unterbreiten.

Aus Russland vernimmt man wieder von einem vereitelten Attentat gegen das Leben des Zaren, und zwar soll man unter der Kaiserloge im Marien-theater zu Petersburg mehrere Pfund Dynamit gefunden haben. Durch die Wände der Loge führten Drähte der elektrischen Beleuchtung, welcher sich die Nihilisten bedienen wollten, um die Leitung zu der Mine herzustellen.

Und dabei bedachten sie nicht, dass, wenn die Höllenmaschine losgegangen wäre, gleichzeitig mit dem Kaiser auch das unschuldige „Völklein“ der oberen Gallerien in die Luft geflogen wäre? Die ganze Sache klingt höchst unwahrscheinlich.

In Moskau hat ein Studentenkravall stattgefunden. Während eines Concertes ohrfeigte ein Student den Universitätsinspektor, weshalb er verhaftet wurde. Da erschienen die Studenten zu Hunderten vor dem Verhaftlokal und verlangten unter lautem Lärm die Freigebung des Arrestirten. Die Polizei aber requirte Kosacken, welche mit ihren Peitschen die Strassen säuberten. Der Attentäter wurde auf drei Jahre in ein Strafbataillon gesteckt, wo er die ausgetheilten Hiebe mit Zinsen zurückerhalten wird.

Die russische Regierung hat ihren katholischen, besonders den polnischen, Unterthanen jede Huldigung zum Papstjubiläum verboten.

Russland hat Goldmünzen im Werthe von 10 und 5 Rubeln prägen lassen, welche in allen Punkten den französischen Goldstücken genau entsprechen und an den öffentlichen Kassen Frankreichs zu ihrem Werthe von 40 und 20 Fr. in Zahlung genommen werden.

Frankreich.

Ueber die Situation in Frankreich berichten die Blätter:

Die Dinge drohten eine Wendung zu nehmen, welche den Friedensfreunden höchst unwillkommen gewesen wäre. Es zeigt sich nämlich, dass die mit fast allen Stimmen der Republikaner erfolgte Wahl Carnots zum Präsidenten nichts war, als ein französisches, auf den Effekt berechnetes Schaustück oder eine von der Furcht vor der Lächerlichkeit aufgezwungene, im Kerne unwirksame Lösung. Der neue Präsident befand sich vom Tage seiner Ernennung an in der gleichen Verlegenheit, durch welche Grevy zum Rücktritt gezwungen wurde; er konnte kein Ministerium finden, weil die Einigung der Republikaner nur für den Zweck der Präsidentenwahl stattgefunden hat, während die republikanischen Fraktionen einander so schroff wie nur jemals gegenüberstehen und die Bildung eines den Frieden verbürgenden Koalitionsministeriums unmöglich ist. Goblet und Fallières wurden zunächst vom Präsidenten mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt; aber sie legten Angesichts der Unmöglichkeit, durch die Vereinigung der Republikaner ein Ministerium zu bilden, ihr Mandat wieder nieder. Darauf ist Tirard vom Präsidenten berufen worden und diesem gelang es endlich mit vieler Mühe das Kabinet zu bilden. Die neuen Minister heissen: Tirard, Präsidentschaft und Finanzen, Flourens Aeußerer, Fallières Justiz, Sarrrien Inuere, Faye Unterrichtswesen, Mahy Marine, Loubet öffentliche Arbeiten, Dautresme Handel, Vielle Landwirthschaft, General Legerot Kriegsminister. Dieses Ministerium wird schwerlich ein langes Leben haben; denn seine Mitglieder sind lauter Opportunisten und die radikalen Gruppen sind ausgeschlossen. Letztere empfinden denn auch das Kabinet mit Aeger und offeum Hohn. Auch die Royalistenprophezeit dem Kabinet Tirard „keine 14 Tage Bestand ohne die stillschweigende Zustimmung der Rechten“. Eine Feuerprobe hat das neue Kabinet schon in nächster Zeit zu bestehen. Es verlangt drei Zwölftel des Budgets von den Kammern; wenn Opposition dagegen erhoben wird, will es die Vertrauensfrage stellen. Schliesslich wird doch kein anderer Ausweg als die Auflösung der Deputirtenkammer übrig bleiben. Sadi Carnot ist deswegen in einer schwierigen Lage, weil er zwischen den gemässigten und den radikalen Republikanern seine Wahl zu treffen hatte und gefasst sein muss, dass diejenigen, welche er zurückgesetzt hat, die Radikalen, ihm bald ihre Ungnade werden fühlen lassen. Es hat sich eben nichts geändert in Frankreich als der Name des Präsidenten und man darf kecklich sagen, dass Grevy nicht durch Wilson, sondern durch den Fraktionsgeist gestürzt worden ist. Die Fraktionen aber, die um bildlich zu reden, Präsidentenblut geleckt haben, wird es nach Mehrerem gelüsten, und Herr Carnot mag sich vorsehen. Dass der verwegene Abenteuergeist nach wie vor in Frankreich herrscht, das wird durch das gemeine Mord-Attentat bewiesen, welches von radikal-anarchistischer Seite aus am 10. Dezember im Kammergebäude gegen Ferry verübt worden ist. Der Verbrecher, ein gewisser Aubertin aus Metz, gehört zu einer revolutionären Gesellschaft, welche durch das Loos denjenigen bestimmte, der auf Ferry schiessen sollte. Das Loos fiel auf ihn. In der Vorhalle des Kammergebäudes überreichte er seinem Opfer eine Visitenkarte. Als Ferry sich etwas nach der Seite drehte, um die Karte zu lesen, erhielt er zwei Revolverkugeln in die Brust; die dritte ging fehl. Glücklicherweise drangen die Kugeln nicht in den Körper Ferrys ein, sondern hinterliessen ungefährliche Streifwunden. Der Mörder wurde sofort verhaftet. Er war bei der That von einem Mitschuldigen begleitet, welcher auf Goblet feuern sollte, aber nach den von Aubertin abgegebenen Schüssen seinen Revolver fallen liess.

In der mit Beifall aufgenommenen Botschaft des Präsidenten Carnot an die Kammern heisst es u. A.: Die Regierung wird sich Mühe geben, die Einigung im Innern zu erleichtern. Sie wird dem Lande einen besonnenen Fortschritt und praktische Reformen sichern, welche bestimmt sind, die nationale Arbeit zu ermuthigen, den Kredit zu heben, einen Aufschwung der Geschäfte herbeizuführen und so den grossen internationalen Wettkampf der Industrien im Jahre 1889 vorzubereiten. Die Regierung wird sich bestreben, die Finanzen zu verbessern; ein wirkliches Gleichgewicht des Budgets wird bei ihren Arbeiten einen breiten Platz einnehmen sowie auch die Sorge um die Armee zu Wasser und zu Lande, deren Ehre und Interessen uns be-

sonders theuer sind. Wenn die Kammern der Regierung ihre Unterstützung leihen, dieses Programm zu verwirklichen, so werden sie Europa das kostbarste Unterpfand des leidenschaftlichsten Wunsches geben, den Frankreich hegt: dazu beizutragen, den Weltfrieden durch die Erleichterung der Aufrechterhaltung und Entwicklung der guten Beziehungen zu den fremden Mächten zu befestigen. Die Botschaft appellirt an den Patriotismus der Kammern zur Verfolgung einer Politik des Fortschrittes, der Besänftigung und Eintracht.

Präsident Carnot besitzt ein Vermögen von 15 Millionen Fr. und bezieht als Präsident einen Jahresgehalt von 1,200,000 Fr.

Carnot ist ein Gegner der Todesstrafe. Er hat einen vom Kriegsgericht in Nantes zum Tode verurtheilten Soldaten zu 15jährigem Kerker begnadigt.

Die Exkaiserin Eugenie hat den Prinzen Viktor Napoleon zum Universalerben ihres ganzem sehr bedeutenden Vermögens eingesetzt.

Die Kammer überwies einen Antrag betreffend Erhöhung des Eingangszolls auf Mehl an die Zollkommission und beschloss Dringlichkeit des Antrages, welcher den Zoll auf italienische Produkte vermehren will.

Der französ. Komponist Joncières hat den „König Lear“ von Shakespeare als Oper bearbeitet.

Der neue Süd-Expresszug macht es möglich, die Strecke Paris-Lissabon in 45 Stunden zurückzulegen.

Türkei.

In der Nähe von Beirut (Syrien) haben sich türkische Truppen und eine Schaar Drusen eine regelrechte Schlacht geliefert. Letztere liessen 160 Tödtel auf dem Platze und schleppten gegen 360 Verwundete mit sich.

Schweden.

Sämmtliche Mitglieder des Ministeriums haben dem Könige ihre Entlassung überreicht. Der König ersuchte dieselben, vorläufig weiter im Amte zu bleiben.

Spanien.

Auch Spanien hat sich dem mitteleuropäischen Friedensbündel angeschlossen.

Nordamerika.

Die von der amerikanischen Industrie zu verarbeitenden Rohstoffe sollen nach dem Vorschlage des Präsidenten künftig zu herabgesetzten Zöllen oder ganz zollfrei eingeführt werden. Daraus würde allerdings Europa einen augenblicklichen Vorteil ziehen, insofern es Rohstoffe über den Ocean sendet; aber die Befürchtung ist begründet, dass auf die vermehrte Anfuhr von Rohstoffen nach Amerika in nicht zu ferner Zeit eine erhöhte Einfuhr amerikanischer Industrieprodukte nach Europa folgen werde. Die mit grossen Kapitalien und gewaltiger Energie arbeitende amerikanische Industrie wird das Holz, das Eisen, das Seidengespiunst aus Europa beziehen, um ihre fertigen Objekte, Möbeln, Maschinen, Seidenwaren u. s. w., über den Ocean zu senden. Der amerikanische Konkurrent, der sich bisher in erster Linie auf dem Getreidemarkte unangenehm fühlbar machte, wird den europäischen Produzenten in dessen eigener Heimat unterbieten und kampfunfähig machen. . . . Das sind die positiven Aussichten, welche die Botschaft des Präsidenten Cleveland dem europäischen Festlande eröffnet.

Etwas besonderes hat sich in New-Orleans ereignet: Dort haben sich nämlich die Franzosen den Deutschen angeschlossen, um Schulter an Schulter für eine liberalere Auffassung und Durchführung der Sonntagsfeier zu kämpfen. Die dortigen Deutschen haben kürzlich einen „Bund für Recht und Freiheit“ gebildet, und die dort sehr zahlreichen Franzosen, namentlich die französischen Creolen, haben beschlossen, mit den Deutschen gemeinsame Sache zu machen, und haben ihrerseits einen ähnlichen Bund gegründet und zu ihrem Schlachtruf „Liberté et Justice“ erkoren. Auf diese Weise hofft man jetzt in New-Orleans den Sieg über die anglo-amerikanischen Puritaner zu erringen.

Notizen.

S. Paulo. Der hier anwesende Ackerbau-minister besuchte in Begleitung des Provinzialpräsidenten die Immigrantenerborge.

Am 7. d. M. besuchte er den Hügel von Ypiranga, um die Arbeiten an dem Monument zu besichtigen. Später ging er nach Villa Marianna und nahm die Zündholzfabrik in Augenschein. Endlich besuchte er auch das städtische Schlachthaus.

Am nämlichen Tage fand ihm zu Ehren ein politisches Bankett im Hotel de France statt.

Am 9. kehrte der Ackerbauminister nach Rio zurück. Viele Freunde gaben ihm das Geleite zur Abfahrt mit Musik und Bezeugungen der Anerkennung.

Am letzten Sonntag um 8 Uhr Abends warf ein Haufen Menschen die Fenster eines Geschäftshauses in der Rua do Commercio ein. Dann zog derselbe weiter durch verschiedene Strassen nach dem Largo do Theatro und zwang alle Geschäftshäuser, die noch offen waren, zu schliessen.

Man versichert, es würden im Interesse des öffentlichen Dienstes die Delegados von Jundiaby und Itú entlassen werden. Sollte der Vorschlag, diese Herren zu entlassen, nicht angenommen werden, so wird dem Vernehmen nach Hr. Dr. Salvador Moniz, Chef der Polizei und Abolitionist, seinen Abschied nehmen.

Aus vielen Orteu des Innern werden zahlreiche Uebertritte zur republikanischen Partei gemeldet.

Die hier anwesenden Künstler aus Rio beabsichtigen dem Vernehmen nach heut Abend ein Concert im Club Internacional zu geben.

Auf den Wiesen im Bom Retiro ist ein 10jähriger Junge, Sohn eines Italieners, beim Spielen in einen der vom Regen gebildeten Wasser-Tümpel gefallen und ertrunken.

Nach einem Telegramm aus Genua ist dort der Dampfer „La France“ mit 900 Immigranten für Rechnung der Sociedade protectora de Immi-gração nach Santos abgegangen.

Da ziehen die Götter von dannen!

In Folge eines unerwarteten Zwischenfalls konnte am 8. d. M. die von der Bruderschaft der Schwarzen beabsichtigte Prozession die Kirche do Rosario nicht verlassen. Alles war vorbereitet. Schon erschollen die Glocken, die schrecklichen, in schauerlich-schöner Weise der Sitte gemäss. Die Frommen und die Neugierigen drängten sich, der Traghimmel erschien bereits an der Kirchenthür und man wartete nur noch auf die Musik der Permanenten, welche den Zug begleiten und verherrlichen sollte. Da sich dieselbe verspätete, so sandte man einen Boten, um sich nach dem Hinderniss zu erkundigen. Ach, er kam mit der trostlosen Nachricht zurück, die Musik könnte nicht kommen, sie wäre nach dem Hotel de France befohlen, um Seiner Excellenz dem Ackerbau-minister beim Diner vorzuspielen.

Allgemeine Verwirrung! Die Traggestelle wurden an ihre Verwahrungsorte zurückgestellt, die Engel kehrten betäubt an ihre Stätten zurück, und die Frommen entsagten für diesmal der Prozession. Dieselbe wurde auf den nächsten Sonntag vertagt, vorausgesetzt dass es nicht regnet und kein Minister dimitt.

Die Bruderschaft hatte der Sitte gemäss einen Tisch mit Doces, Wein und Bier für die Padres hergerichtet. Diese erwiesen der Tafel auch alle Ehre, das ist wahr — aber was hilft dies den armen Brüdern? Sie müssen doch für nächsten Sonntag eine neue Tafel herrichten.

Unter anderen Umständen, namentlich wenn es sich um eine andere Bruderschaft gehandelt hätte und nicht um die bescheidene Bruderschaft der Schwarzen, so hätte gewiss der Minister sich herabgelassen, den himmlischen Mächten den Vorrang abzutreten.

So liegt die Sache, und vielleicht hat derjenige Recht, welcher in ihr einen beredten Zug der Desorganisation der konservativen Partei sieht, die offenbar vergisst, dass ihr Wahlspruch ist und sein muss: Thron und Altar.

Um ihr Gewissen zu entlasten, sollten die Herren Ackerbauminister und Präsident der Provinz der Bruderschaft die Doces bezahlen. (Diario Popular.)

Mordmord. Am 9. d. M. wurde in Alto da Serra, an der Englischen Bahn, ein Arbeiter durch seinen Stubengenossen, einen Schwarzen Namens Eulalio, durch 4 Stiche in die Brust ermordet. Eifersucht soll das Motiv gewesen sein. Der Mörder ist in Haft.

Tüchtigkeit. Unter dem Titel „O Lavrador Paulista“ erschien jüngst in Piracicaba ein sklavokratisches Blatt. Es erlebte 3 Nummern und starb dann.

Jetzt erklärt der Herausgeber: Angesichts des schlechten Erfolges habe er seine Ansichten geändert; er werde jetzt ein anderes Blatt herausgeben und zwar ein abolitionistisches. Der Mann kann noch Minister werden.

Jundiahy. Die Municipal-kammer von Jundiahy hat folgende Eingabe an den Präsidenten der Provinz gerichtet:

„Excellenz! Diese Kammer, immer bereit, einzutreten für die Interessen der Bürger, bittet Sie um die Entlassung der Sklaven, welche das hiesige Gefängniss füllen. Die Anhäufung dieser Menschen, die gar nicht hierher, sondern nach andern Municipien gehören, bedroht den biesigen Gesundheitsstand. Es ist auch eine grosse Ungerechtigkeit für diese Stadt, dass sie allein diese Schmach tragen soll, während die ganze Provinz thätig ist, die Sklaven zu befreien. Die Kammer unterstützt daher die humanen Bestrebungen ihrer Bürger, welche an Ew. Excellenz bereits über denselben Gegenstand Eingabe gerichtet haben.“

Wie die Eingabe hervorhebt, hatte die Bevölkerung schon ihrerseits das gleiche Verlangen an den Präsidenten gerichtet, und diesem Verlangen ist jetzt die Kammer beigetreten.

Schlechter Empfang. Mit dem Zuge von Jundiahy trafen am 10. d. in Piracicaba vier Sklavenjäger (Capitães do matto) ein, die verschiedene eingefangene Sklaven mit sich führten. Das Volk entriss ihnen diese Unglücklichen, wobei zwei der Capitães sehr misshandelt wurden.

Banco Popular de S. Paulo. — Binnen Kurzem wird unter dieser Firma ein neues Bankgeschäft seine Thätigkeit beginnen. Als seine Gründer werden genannt die HH. Dr. Pedro Vicente de Azevedo, Manoel de Freitas Paranhos und Ismael Dias da Silva.

Der Zweck der Unternehmung ist, den Kleinhandel, die kleinere Industrie und den Handwerker zu unterstützen. Das Kapital soll 1000 Contos betragen und in Aktien à 50\$ zerlegt werden.

Mord. Von Cambucy schreibt man: Der Sklave Ricardo, dem João Ramos gehörig, ermordete 4 Töchter seines Herrn, darunter drei kleine Kinder. Andere Sklaven waren bei dieser Mordthat zugegen als gleichzeitige Zuschauer. Nach der That floh der Mörder hierher, wo man ihn festnahm. Die Nachbarn und Freunde des Ramos hörten von der Greuelthat, sammelten sich und zogen, 100 Mann stark, vor das Gefängniss. Hier verlangten sie die Auslieferung des Gefangenen, der gerade nach dem Gefängniss von S. Fidellis gebracht werden sollte. Die Behörde sah sich ausser Stande, dem Verlangen Widerstand zu leisten und lieferte den Mörder aus. Man führte ihn an den Ort des Verbrechens, wo man ihn lynchte.

Concert. Am Sonnabend fand das angekündigte Concert der hier weilenden Künstler von Rio vor gut besetztem Saal statt. Gleich die 1. Nummer des Programms, das herrliche Trio em re menor von Mendelssohn, versetzte das Publikum in jene bewegte, freudige Stimmung, die der anfänglichen Spannung folgt und uns die glückliche Gewissheit gibt, dass wir ein paar schönen Stunden entgegengehen. Man erkannte die Meisterschaft des Einzelnen auf seinem Instrument und das Gelungene des Zusammenspiels. Die dann folgende Gesangsvorträge der Frau Niederberger ernteten verdienten reichen Beifall. Für die zahlreich im Publikum vertretenen Deutschen verband sich mit diesen Vorträgen eine kleuue, höchst angenehme Ueberraschung, als die Sängerin eines der französisch beitelten Lieder deutsch vortrug. Uebrigens kam bei allen Liedern der volle, sympathische Sopran der Sängerin zu vollkommener Geltung.

Es würde zu weit führen, auf jede der folgenden Nummern näher einzugehen; sie wurden sämtlich mit rauschendem Beifall aufgenommen. Derselbe steigerte sich besonders bei den Violoncellvorträgen des Herrn Niederberger, die das Publikum zu förmlichen Excessen der Begeisterung hinrissen, so dass sich der Künstler, wenn auch mit liebenswürdiger Gewalt, gezwungen sah, ein Extra-Stück zuzugeben. Wir bezweifeln nicht, dass die ferneren Vorträge der Künstlergesellschaft ein sehr zahlreiches Publikum herbeiziehen werden, und empfehlen daher allen Musikinteressenten, sich zeitig mit Eintrittskarten zu versehen.

Ausgewiesen. „Gazeta do Povo“ schreibt: Wir sahen heute (10.) folgendes Telegramm von Limeira:

„Hier traf der Bürger Antonio Rodrigues von Mendonça ein. Es war ihm durch einen Haufen Fazendeiros befohlen, jene Stadt zu verlassen oder für einen Sklaven Zahlung zu leisten, dessen Entweichen er begünstigt hatte.“

Dieselbe wüthende Rotte war heute auf dem Bahnhof, um den Capitão de matto Antonio Grino zu empfangen. Letzterer kam von Jundiahy und führte einen armen Schwarzen, der dort eingefangen wurde, mit sich. Der Neger ward in's Gefängniss gebracht.

Flucht. Der Mörder des Daniel Becker, Francisco Antonio de Carvalho, war durch die Jury von Alfenas in ihrer letzten Session zu lebenslänglichem Gefängniss verurtheilt. Auf dem Transport von Alfenas nach der Stadt Campanha in Minas am 27. v. M. entflohr er.

Die „Conjuração“, Zeitung in Campanha, sagt dazu: „Die Flucht des Verbrechers war mehr als wahrscheinlich, und Verwunderung erregt es nur, dass er dieselbe nicht schon längst ausgeführt hat, da ja die skandalöse Protektion, welche ihm alle Behörden, einschliesslich der höchstgestellten in der Provinz, zu theil werden liessen, bekannt und notorisch ist!“

Flüchtige Sklaven. Die „Gazeta do Povo“ schreibt: Wir sind ermächtigt, zu erklären, dass viele Fazendeiros den Verwaltern ihrer Güter befohlen haben, sie sollten in keinerlei Weise den Fortgang der Sklaven hindern. Unter diesen Fazendeiros ist auch der Dr. Martinho Prado Junior.“

Mogy-mirim. In der hiesigen Municipal-kammer wurde der Antrag gestellt, ein Unterkunfts-haus für Immigranten zu erbauen.

Agence Havas. In einem Telegramme vom 22. v. M. erzählte dieselbe, dass in Kansas (Nordamerika) wegen des schlechten Ausfalls der Ernte Hungersnoth herrschte. „Rio News“ bemerkte dazu: Die Havasleute erzählen nicht, was für eine Ernte es ist, die im Dezember in Kansas ausfällt. Es hat vielleicht der Winterweizen gelitten, und die Menschen in Kansas sterben jetzt schon am künftigen Hunger.

Vom Kaiser. „O Correio da Manhã“ in Lissabon erzählt von einem Streit zwischen zwei brasilianischen Journalen, die in Paris erscheinen: Das eine dieser Blätter hatte satyrische Bemerkungen gemacht über die Art der Behandlung, welche dessen Arzt Dr. Motta Maia dem Kranken angeeignet liess. Das andere Blatt tadelte diese Bemerkungen, und im weiteren Verlauf des Zankes erzählte das erstere die Art und Weise, wie Dr. Motta an seinen jetzigen Platz gekommen sei: Demnach befand sich derselbe gerade im Hofe des kaiserlichen Palastes, als die Kaiserin einen Arm brach. Er war der erste, der ihr zu Hilfe eilte, und dieser Dienst brachte ihm den wichtigen Posten ein, den er jetzt inne hat.

Was speziell den Kaiser betrifft, so behauptet der „Correio da Manhã“, er leide an der Diabetes. Eine Analyse, die jüngst in Brüssel gemacht sei, habe 60% (?) Zucker im Urin ergeben. Er sei häufiger Gedächtnisschwäche unterworfen, namentlich hinsichtlich ganz neuer Ereignisse, und sowohl in Marseille wie in Toulon habe er unbestreitbare Beweise dieses Mangels gegeben.

In Rio stürzte am 6. bei einer Vorstellung im Circo equestre e gymnastico die Künstlerin Marie do Carmo vom Trapez und verletzte sich schwer.

„Rio-Post“ schreibt: Das „Centro da Lavoura e Commercio“ hat dem Ackerbauministerium mitgetheilt, es habe die Diplome erhalten, welche das Preisgericht der südamerikanischen Ausstellung zu Berlin an Aussteller der Provinzen Amazonas, Pará, Parabyba, Peruanbuco, Sergipe, Bahia, Espirito Santo, S. Paulo, Minas Geraes und Santa Catharina verliehen hat. Die Diplome wurden an die Präsidenten-schaften genannter Provinzen gesandt, um an die betreffenden Aussteller vertheilt zu werden.

Das Ackerbauministerium hat Hrn. Dr. Aristides Franco Meirelles zu einem nicht näher bestimmten Amte in den Nucleos Coloniaes des Municipis S. Paulo mit einem Jahresgehälter von

4:800\$ ernannt, „um den Bewohnern derselben seine professionellen Dienste zu widmen.“

Neueste Nachrichten.

London, 8. Jan. Morgen wird die Asche des Prinzen Napoleon, der im Lande der Zulus fiel, nach Farborough gebracht werden.

9. Jan. Der Winter ist hart; man fürchtet Kundgebungen der zahlreichen unbeschäftigten Arbeiter.

Madrid, 9. Jan. In Spanien finden noch immer Ueberschwemmungen statt, hervorgerufen durch gewaltige Regengüsse. In verschiedenen Gegenden gingen dadurch die Ernten verloren.

Rom, 6. Jan. Der Papst erklärte sich nicht damit einverstanden, dass die christliche Bevölkerung Ceylou unter der geistlichen Herrschaft Portugals stände austatt unter der „Propaganda Fide“. (Hier wird wohl wieder eine fürchterliche Confusio der Agence Havas vorliegen, denn da Ceylou englisch ist, so lässt sich nicht recht verstehen, was Portugal oder die „Propaganda de Fide“ mit den dortigen Christen zu thun haben.)

8. Jan. Der Papst eröffnete feierlich die Vatikanische Ausstellung.

Es starb der General Kanzler, früher General des päpstlichen Heeres.

Rom, 9. Jan. Mehr als 200,000 italienische Patrioten unterzeichneten eine Adresse an König Humbert.

9. Jan. Beim Jubiläumfest sind gegenwärtig: 60,000 Pilger, 52 Kardinäle und 560 Bischöfe. Die Geschenke erreichen die Zahl von 60,000, darunter 14,000 von Gold und Silber.

Paris, 7. Jan. Es soll beschlossen sein, gegen Wilson eine neue Untersuchung anzustellen. Das Publikum begrüsst diesen Beschluss mit viel Anerkennung.

10. Jan. Ferdinand Lesseps wird künftigen März nach Panamá abreisen.

Sophia, 10. Jan. Die bulgarischen Truppen verfolgen das hie und da auftauchende Räuber-gesindel und stellen die Sicherheit wieder her.

Berlin, 10. Jan. Man versichert, Fürst Bismarck werde von den Kammern einen Kredit von 100 Millionen Mark verlangen.

Petersburg, 10. Jan. Acht Nihilisten wurden vom Obertribunal verurtheilt, in ihrem Gefängniss gehängt zu werden.

Massuah, 10. Jan. Der Oberkommandant des Mahdi, Raz Alula, soll sich erboten haben, den Italienern mit 40,000 Mann zu Hilfe zu kommen, wenn sie ihn mit König von Abyssinien machen.

Wien, 10. Jan. Die in Odessa concentrirten russischen Reservisten sind beurlaubt worden.

Rosario, 10. Jan. Eine Fabrik falscher Banknoten ist hier entdeckt worden.

Buenos Aires, 9. Jan. Ein heftiger Sturm verhindert das Auslaufen der Schiffe.

Eine durch Blitzschlag verursachte Feuers-brunst zerstörte die Brennerei Herwig in Rosario. Der Schaden ist beträchtlich.

10. Jan. In der Provinz Salta ist die Cholera ausgebrochen.

Montevideo, 10. Der gestrige Sturm, der an der ganzen Küste herrschte, hat grossen Schaden angerichtet.

Rio, 7. Jan. Deutschland und Frankreich weisen alle und jede kriegerische Absichten zurück.

In Gemässheit eines telegraphischen Auf-trages des Papstes ertheilte der Bischof von Rio den Gläubigen seiner Diöcese den Segen.

Die Regierung lässt durch die Provinzial-regierungen die Medaillen vertheilen, welche auf der Berliner Ausstellung ertheilt sind.

Telegramme von Brüssel theilen mit, dass Prinz D. Pedro Aquito sich mit der Tochter des Grafen von Flaudern verheirathen wird, und nicht, wie man erzählte, mit der Prinzessin Helene.

Zu Deputirten für die Provinzialversamm-lung von Minas wurden 2 Republikaner vom 12. Distrikt gewählt.

Rio, 9. Jan. In Sevilla (Spanien) fand ein grosses Erdbeben statt.

In Paris machte der Bankier Kaltenbach Bankerott. In Folge dessen fanden auf der Börse tumultuarische Auftritte statt.

In London rüstet man sich zu grossen Fest-lichkeiten zur Feier der silbernen Hochzeit des Prinzen von Wales.

Der Prinz Dom Pedro Augusto wird für die nächsten 5 Monate nach Brasilien zurückkehren.

Der Papst telegraphirte an die Prinzess-Regentin seinen Dank für die Sklavenbefreiungen zu Ehren seines Jubiläums.

Die Regierung berief die Infanteriebataillon N. 14 und 15 nach Rio.

Das Cabinet machte aus der Ernennung des Herrn Alfredo Chaves zum Senator eine Ver-trauensfrage. Zum Senator wurde ernannt João Manoel Pereira da Silva. (Was nun?)

Der Chef der Polizei in Rio Herr Coelho Bastos erhält den Titel Conselheiro.

Nach hier eingegangenen Telegrammen haben 4 Alferes und 3 Lieutenants vom Detachement zu Campinas dem Befehl des Kommandanten bezüglich der Ergreifung flüchtiger Sklaven den Gehorsam versagt.

Das Ministerium hatte bereits die Abberufung des Kommandanten verfügt, aber Briefe von Cam-pinas veranlassten einen Aufschub dieser Ver-fügung.

Privatbriefe von Lissabon bestätigen leider die schweren Leiden des Königs. Ein Schreiben versichert, dass der König kaum noch irgendeinem öffentlichen Akte beiwohnen könne.

Hrn. José Elias de Toledo Lima wurde der Titel „Barão de Descalvado“ verliehen.

Gerüchtweise verlautet, dass die Regierung eine Kommission ernannte zur Berathung über

Verbesserungen des Kriegsmaterials, namentlich des Geschützes, und zum Ankauf von Ausrüstungs-gegenständen in Europa.

10. Jan. Vor Dover sind die Dampfer „Ca-listring“ und „Sakolas“ zusammengestossen, wobei letzterer unterging.

Ein Engel, der nicht fliegen kann.

August II., Kurfürst von Sachseu und König von Polen war, als er noch Prinz war, einige Zeit in Wien und schloss die intimste Freundschaft mit dem nachmaligen Kaiser Joseph I., der damals noch Erzherzog war. Beide waren grosse Jäger und leidenschaftliche Freunde von körperlichen Uebungen. Diese Gleichartigkeit der Neigungen machte sie unzertrennlich und man sah sie selten einzeln. Dies währte lange Zeit. Endlich aber bemerkte der Prinz August eine entschiedene Erkaltung im Benehmen des Erzherzogs. Er forderte ihn auf, sich darüber zu erklären, und nach langem Sträuben sagte der Erzherzog: Der Himmel befiehlt unsere Trennung, ohne Zweifel wegen Deiner Religion (der Prinz war Protestant). Wie dem auch sei, seit einigen Nächten empfinde ich den Befehl, mich von Dir zu trennen; ein Engel überbringt mir diesen Befehl. Ich habe lange gedacht, es sei eine Sinnestäuschung oder ein Traum, aber jetzt zweifle ich nicht mehr, dass es der Wille des Himmels ist, der sich mir offenbart. Meinen Widerstand verlangen, hiess rebelliren gegen den Himmel.“ — „Ich achte diesen Befehl so sehr wie Du,“ erwiderte August, „und unterwerfe mich ihm demüthig, aber ich bitte Dich um einen Gefallen.“ — „Welchen?“ — „Lass mich das Urtheil, das unsere Freundschaft trennt, mit eigenen Ohren hören! Gestatte, dass ich diese Nacht in Deinem Zimmer bleibe, ohne dass es Jemand im Palast weiss!“ — Der Erzherzog willigte ein, und bei Aubruch der Nacht verbarg sich der Prinz in einem Winkel des Zimmers. Um Mitternacht erfolgte die Erscheinung und erneuerte den Befehl. Der Prinz von Sachsen stürzte plötzlich aus seinem Versteck hervor, ergriff mit einer Hand den himmlischen Boten, öffnete mit der andern ein Fenster und mit den Worten: „Bist Du ein Engel, so flieg!“ schleuderte er mit kraftvollem Arm den angeblichen Engel aus dem Fenster. Am andern Morgen fand mau einen todtten Jesuiten unter den Fenstern des Palastes.

Versetzung von Häusern und Brücken.

Bisher zeichneten sich die amerikanischen Techniker durch ihre kühnen Unternehmungen aus. Sie versetzten z. B. Häuser von einer Stelle zur andern, ohne ihre Bewohner in ihren Beschäftigungen zu unterbrechen. Vor Kurzem haben aber die Ingenieure der Gesellschaft Harkort in Duisburg ein schwierigeres Werk ausgeführt. Sie versetzten nämlich eine Eisenbahnbrücke von 7 Meter Breite und 230 Meter Länge, 800 Tonnen schwer, ohne den Verkehr zu unterbrechen.

Die Umstellung wurde in seitlicher Richtung gemacht auf Brückenpfeiler über die Mosel, in der Linie Venloee-Nymwegen. Diese Eisenbahn wird täglich von 46 Zügen befahren, und in den Pausen der Züge passiren sie zahlreiche Fuss-gänger und Wagen.

Wechselcours am 10. Januar.

Table with 2 columns: Location (London & Brazlian Bank in S. Paulo, London (Bank), Paris, Hamburg) and Exchange Rate (90 Tg., 23 1/2 d., 401 rs., 499 rs.).

Kaffee. Santos, 10. Januar.

Table with 2 columns: Quantity (Zufuhr vom 1.-8., am 9., Durchschnittliche Zufuhr pr. Tag, Verkäufe seit dem 1. d., Vorrath 1. und 2. Hand) and Price (18,197 Sack, 5,215, 2,601, 3,000, 245,215).

Hafenverkehr in Santos.

Table with 2 columns: Ship Name (Aymoré, Savoie, Rio Negro, Hogarth, Grasbrook, Tijuca) and Departure/Arrival Info (Dampfer, von Rio, d. 12., ladet für Montevideo und Buenos Aires, von Rio, d. 12., von Laplata, d. 13., von Laplata, d. 15., von Hamburg, d. 18., Abgehende Dampfer: Rio Negro, am 12 d., Nachm. 3 Uhr, nach: Cananéa, Iguape, Parauaguá, Antonina, S. Francisco, Itajahy, Desterro, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre und Montevideo, Guillo Mazzino, nach Genua, d. 12., Ville de Santos, nach Havre, d. 13., Advance, nach New-York, d. 13., Aymoré, nach Rio, d. 14., Hogarth, nach New-York, d. 16., Grasbrook, nach Hamburg, d. 17.).

Lebensmittelpreise in S. Paulo.

Table with 3 columns: Article (Toucinho, Arroz, Batatinhas, Batata doce, Farinha mand., de milho, Feijão, Fubá, Milho, Polvilho, Cará, Gallinhas, Leitões, Queijos, Ovos), Price (5\$, 6\$, 2\$, 3\$, 3\$, 3\$, 2\$, 2\$, 3\$, 6\$, 3\$, 5\$, 6\$), and Unit (15 kilo, 50 litr., Stück, Dutzd.).

Verein Deutsche Schule.

Die bis dato vom Oberlehrer benutzte Parterrewohnung im Schulgebäude soll baldmöglichst an ein alleinstehendes deutsches Ehepaar, welches geneigt wäre, die Reinhaltung der Klassen etc. zu übernehmen, vermietet werden.

Gefällige Offerten sind an unsern Kassirer, Herrn Fr. Krüger, Rua da Estação, einzureichen.
Ernst Heinke,
Schriftführer.

Verein Deutsche Schule.

Sonntag den 22. Januar, Mittags 12 Uhr
Ordnentliche Generalversammlung
im Schulgebäude.

Tagesordnung:

- 1) Bericht des Vorstandes.
- 2) Kassenbericht.
- 3) Neuwahl des Vorstandes.
- 4) Etwaige Anträge der Mitglieder.

Alle sich für die deutsche Schule in S. Paulo interessierenden Deutschen werden höflichst ersucht, dieser Generalversammlung beizuwohnen und wird bemerkt, dass als Mitglieder des Vereins diejenigen Personen betrachtet werden, welche einen jährlichen Beitrag von mindestens 10\$000 entrichten.

Der Vorstand des Vereins Deutsche Schule.
I. A.: Ernst Heinke, Schriftführer.

Frische Sendung von

Backobst als:

Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen,
Bückbeeren, Sultan-Rosinen, Coriuthen.

Halsenfrüchte:

gelbe und grüne Victoria-Erbse,
dito Split-Erbse.

Böhmische Linsen,

Graupen, Gries, Reismehl,
Buchweizen und Hafgrütze,
Perlsago.

Westphälischer Schinken,

geräucherter Speck und Mettwurst.

Holländer-, Sahnen- und Eidamer-Käse.

Frische **Holländer Vollhäringe**,
Magdeburger Sauerkraut,
Gewürz- und Pfeffer-Gurken,
Stangen-Spargel in Latten.

Vanille, Cardamomen und Johannisbrot,

gelbe und weisse Ankerseife.

Frischen Tafelhonig

Kolonie-Produkte, als:
Butter, Fett, Pökelfleisch und Cigarren
empfang und empfiehlt
Oskar Wienke, Rua Bambús 42
Ecke der Rua Victoria.

Die Schlosserei von Carl Plaster

hält sich für alle in dieses Fach schlagende Arbeiten, sowohl neue Bestellungen als Reparaturen aller Art, hiermit bestens empfohlen. Die neuesten verbesserten Maschinen, mit denen die Werkstätte ausgerüstet ist, gestatten jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten und das Publikum prompt und billig zu bedienen.
Carl Plaster.

Der Advokat

Dr. Victor da Silva Ayrosa

offeriert seine Dienste der geehrten deutschen Kolonie und denjenigen Personen, die ihn mit ihrem Vertrauen beehren wollen. Derselbe ist zu sprechen in seinem

Bureau: Rua S. Bento N. 42, von 11 Uhr
Morgens bis 3 Uhr Nachmittags.
Wohnung: Rua do Conselheiro Crispiniano N. 2
S. Paulo.

Zur gefl. Beachtung.

Dem geehrten Publikum und insbesondere meinen verehrlichen Kunden theile ich mit, dass ich die bisher zwischen mir und Hrn. Friedrich Finke bestandene Geschäftsgenossenschaft als aufgelöst betrachte und für keine von dem Genannten eventuell zu übernehmenden Verbindlichkeiten mehr hafte.

Um einem ausgesprochenen irrtümlichen Gerücht zu begegnen, erkläre ich gleichzeitig, dass ich zu Hrn. Finke in keinerlei verwandtschaftlichen Verhältnisse stehe.
Fritz Mörlle, Bom Retiro.

Augenarzt.

Der Spezialist

Dr. CARLOS PENNA

ordinirt täglich von 1-3 Uhr
55 - Rua da Imperatriz - 55
und wohnt:
Rua do Barão de Itapetininga 6.
Telephon 42.

Warnung.

warne hiermit Jedermann, meiner Frau meinen Namen etwas zu borgen, da ich nicht die Zahlung haftbar bin.
Fritz Mörlle, Bom Retiro.

Grosses Lager von Grina vegetal und Pferdehaaren.

COLCHOARIA CENTRAL
J. Jacques Kesselring

Asseio e Brevidade



Precos Commodos

DEPOSITO PERMANENTE DE
CORTINAS, CORTINADOS,
Franjas, Borlas, Cordões, etc., etc.
ENCARREGA-SE DE FAZER QUALQUER SERVIÇO DE
TAPECEIRO E ESTUFADOR
8 RUA DO ROSARIO 8
S. PAULO
ESTEREOTYP. KI. - S. PAULO

Fertige Sprungfedern aus galvanisiretem Draht für Matratzen und Möbel.

DEUTSCHES GASTHAUS

Rua Santa Iphigenia N. 101 A.

Das verehrliche reisende Publikum, insbesondere meine werthen Landsleute und Freunde in hiesiger Stadt und auswärts, erlaube mir auf mein gut ausgestattetes, wenige Schritte von der Bondslinie Santa Cecilia entfernt gelegenes Gast- und Speisehaus ergebenst aufmerksam zu machen. Dasselbe enthält eine genügende Auswahl freundlicher Zimmer mit guten Betten, und bietet für Reisende und Pensionisten alle wünschbaren Bequemlichkeiten. Die Küche ist bereits als eine vorzügliche hinreichend bekannt, wie ich auch hinsichtlich der Getränke stets die besten und beliebtesten Marken führe.

Pensionisten finden zu den günstigsten Bedingungen Aufnahme.

Ferner halte meinen eleganten Salon den geehrten Gesellschaften und Familien zu Abhaltung von Festlichkeiten, Hochzeiten- und Taufschmäusen etc. bestens empfohlen, indem ich eine aufmerksame Bedienung und die denkbar billigsten Preise zusichere.

FRITZ ABRAHAM.

Neue Dampfmühle.

Dem verehrlichen Publikum zur gefl. Notiz, dass ich in **Travessa do Seminario N. 14** eine Dampfmühle errichtet habe und stets gut gemahlene Fuba, Kaffee, Salz u. s. w. in bester Qualität vorrätig halte. Preise billigst.
Carl Plaster & Co.

Ein junger Deutscher, der die Heidelberger Realschule absolvierte, Kenntnisse im Englischen und Französischen hat und coullante Handschrift schreibt, sucht Placement im Kaufmännischen. Näheres bei
J. A. Becker, N. 132 Rua do Braz

Deutscher Arzt.

Dr. ADOLPH LUTZ

hat sein Consultorium nach Rua S. Bento 42 verlegt. Sprechstunden von 11-1 Uhr.
Wohnung: Rua do Gazometro 37.
Allgem. Kliuik. Spec.: Hautkrankheiten.

Gasthaus

„Zum Deutschen Haus“

RIO DE JANEIRO

TRAVESSA DO PAÇO N. 5 Sobrado
Unterzeichneter empfiehlt den hier in Rio ankommenden Fremden sein in der Nähe des Hafens gelegenes, gut eingerichtetes Hotel. Pferdebahnen nach allen Richtungen. Auskunft wird Jedem erteilt.
Deutsche Zeitungen.
Achtungsvoll

A. Bromberg.

Weizenmehl

Empfang eine grosse Sendung
besten Qualität, welches in Fässern sowohl als Säcken zu billigsten Preisen offerire. Pro Sack 10\$000.

Otto Jordan in Rio Claro.

Nähmaschinen-Reparatur-Anstalt.



Hochachtungsvoll

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, dass ich in
Rua S. José N. 68
ein Geschäft in obiger Branche eröffnet habe und nehme daselbst Maschinen in allen Systemen zur Reparatur entgegen, für deren accurate und schnelle Ausführung garantire.
C. A. Becker.

Dienstmädchen. Gesucht wird ein Mädchen für leichte häusliche Arbeiten.
Rua Episcopal N. 9.

Ein geräumiger Saal ist billig zu vermieten.
Rua do Conselheiro Tobias 17,
(nahe der Rua Aurora).

Ein tüchtiger Küpergeselle wird für sofort gesucht.
Guilherme Trippe, Rua Luzitana 99
Campinas.

Dr. MATHIAS LEX

pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,
besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium **Rua do Ouvidor Nr. 42**
Sprechstunden von Morgens 10-12 Uhr und von 3-5 Uhr Nachmittags.
Für Unbemittelte gratis.

Eine perfecte Plätterin wird gesucht.
Näheres Expedition dieser Zeitung.

Zu vermieten: Ein freundliches Zimmer. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zwei **Sacrometer** (für Bierbrauer) sind billig zu verkaufen. Zu erfragen in d. Exped.

Deutsch-brasilianische Schule.

Rua Duque de Caxias 22.

Die Klassen-Eröffnung hat am Montag den 9. Januar stattgefunden. Anmeldungen können während des ganzen Monats für das I. Semester gemacht werden. Unterrichtsgegenstände: Deutsch und Portugiesisch, Rechnen, Raumlehre, Geographie, Geschichte, Zeichnen, Naturlehre, Singen, Englisch und Französisch (diese Sprachen nur fakultativ).

S. Paulo, 1. Januar 1888.

Der Direktor:
F. Böschenstein.

JOÃO HOLL

Rua S. Bento 26. Rua S. Bento 26.

Kleidermacher für Herren.

Gründung des Geschäfts 1867.

Ich erlaube mir, meinen werthen Kunden hier und auswärts untenstehend ein Preisverzeichniss der in meinem Atelier angefertigten Kleidungsstücke bekannt zu geben.

Aus den besten und modernsten Stoffen, von welchen ich stets eine grosse Auswahl auf Lager halte, hergestellt, zeichnen sich meine Anzüge durch eleganten Schnitt und dauerhafte Arbeit, sowie durch billige aber feste Preise aus. Jeder Auftrag, sowohl einzelne Kleidungsstücke als ganze Anzüge betreffend, wird in kürzester Frist effectuirt, da ich stets über genügende Arbeitskräfte verfüge.

Ich empfehle zu nachstehenden festen Preisen:

Jaquet casemira	24\$	28\$	30\$	32\$	35\$
Hose	12\$	14\$	15\$	16\$	18\$
Weste	8\$	8\$	10\$	10\$	12\$

Ganze Anzüge	44\$	50\$	55\$	58\$	65\$
Tailen-Jaquet	35\$	38\$	40\$	43\$	45\$
Hose	12\$	13\$	15\$	16\$	18\$
Weste	8\$	9\$	10\$	11\$	12\$

Ganze Anzüge	55\$	60\$	65\$	70\$	75\$
Schwarzer Gehrock	50\$	55\$	60\$	65\$	
Hose	18\$	20\$	22\$	22\$	
Weste	10\$	10\$	12\$	13\$	

Ganze Anzüge	78\$	85\$	94\$	100\$	
Weisse leinene Hose	11\$	12\$	13\$		
„ „ Weste	8\$	9\$	10\$		
„ Fustão	10\$				
„ Seidene	12\$				
„ Wollene	11\$				

Ueberzieher	40\$	45\$	50\$		
Staub-Mäntel	9\$	(auf Lager)			
„ Graue leinene Hosen zur Arbeit	7\$				
„ „ Paletots	8\$				

Rua S. Bento **JOÃO HOLL** Rua S. Bento
26. Kleidermacher. 26.

KAISERLICH DEUTSCHE POST

Der Postdampfer

GRASBROOK

Kapitän H. Schuldt

geht am 17. Jan. über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Der Postdampfer

TIJUCA

Kapitän Tb. Säuberlich

geht am 24. Januar über Rio, Bahia, **Pernambuco** und Lissabon nach **HAMBURG.**

An Bord der Dampfer befinden sich Arzt und Wärterin. Weitere Auskunft erteilen die Agenten

In Santos: **EDWARD JOHNSTON & C.**
Rua de Santo Antonio 42.

In São Paulo: **FR. KRUEGER**
Rua da Estação 8.

Oermischtes.

Während ihres letzten Aufenthaltes in Balmoral bemerkte die **Königin Viktoria**, dass ein junges Mädchen vom Hause Namens Minnie Saunders stets mit verweinten Augen umherging. Die Königin forschte bei den Schlossverwaltern, was dem Mädchen geschehen sei, und erfuhr, dass die Saunders mit einem jungen Viehzüchter ein Verhältnis unterhalten und dass dieser kurz vor der Hochzeit sein Wort zurückgezogen habe, weil ihm eine Braut mit einer Mitgift von 200 Pfd. Sterl. angeboten worden war. Die Königin beauftragte den Schlossverwalter, dem Mädchen zu sagen, dass, wenn sich für sie eine Partie finde, Ihre Majestät ihr gleichfalls 200 Pfd. Sterl. Mitgift geben werde. Vor einigen Tagen kam ein Brief der Saunders an die Königin, in welchem die verlassene Braut erfuhr, dass sie bei gleich hoher Mitgift vorziehen. Die Königin befahl, keine Zahlung zu leisten und telegraphisch die Botschaft zu senden, dass das Geld nur dann zu beheben sei, wenn das Mädchen „einen ordentlichen, nicht aber einem wortbrüchigen Manne sich vermähle“.

Ein **Philosoph am Schleifstein** ist der Scheerenschleifer Korus in Pest, der, nachdem er hunderttausend Gulden, den Haupttreffer der Dombauloose gewonnen, ganz rubig seine Arbeit fortsetzte, ehe er daran dachte, sich den Besitz des vielen Geldes zu sichern. Man war nun begierig, wie er sich weiter in seiner neuen Lage benehmen werde. Er hat das Geld bei der Gewerbank im Depot belassen, den Depotbesitzer der Firma, bei der er arbeitete, übergeben und seinen Platz am Schleifstein wieder eingenommen.

Druck und Verlag von G. Trebitz.